

Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Herausgeber: Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Band: 30 (2001)

Artikel: Buchs : reformierte Kirche. Lustige Geschichten und Begebenheiten
Autor: Sulzberger, Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Strohschnüre so stark um die Welle des Zeigerantriebes gewickelt hatten, dass eben nichts mehr ging. Die Zeit stand still.

Wären es die beiden Uhren auf der Süd- und Nordseite gewesen, hätte das Nest ohne Probleme beseitigt werden können. Die Uhr auf der Ostseite befindet sich aber ungefähr drei Meter oberhalb des Turmfensters.

Mit einer akrobatischen Uebung versuchte der Sigrüst das Nest abzubrennen. (Ornithologen habt keine Angst, dass Nest war noch nicht bezogen worden.) Der Sigrüst bastelte eine Fackel mittels getränkter Lumpen, die er auf einen Stiel band. Alles gelang bestens! Als Rauch und Flammen weitherum sichtbar aus dem Kirchturm kamen, ertönte auch das Feuerhorn. Die Feuerwehr rückte aus und stellte mit Erleichterung fest, dass der Sigrüst lediglich versuchte, die «Zeit» wieder in Gang zu setzen.

Lustige Geschichten und Begebenheiten

Dr. Pierre Sulzberger, alt Kirchenpflegepräsident

Der «Kuckuck» im Pfarrhaus

Hier soll einmal nicht vom Kuckuck als Vogel, sondern von *Coucou* als einem menschlichen Wesen die Rede sein. Es handelt sich um einen Inder, der im Buchser Pfarrhaus für einige Aufregung sorgte.

Die Geschichte kam so: Meine Frau Gemahlin hatte vom «Experiment of International Living», einer Vermittlungsstelle für den internationalen Austausch von jungen Leuten, den Auftrag bekommen, eine indische Gruppe von sechs Teilnehmern in Buchs und Umgebung unterzubringen und zu betreuen.

Unter ihnen befand sich ein junger Mann namens Coucou, den wir nach einigem Hin und Her im Pfarrhaus Buchs platzieren konnten. Coucou war dort sehr glücklich, besonders weil die beiden Söhne des Pfarrers sich seiner sehr annahmen.

Das hinderte ihn aber nicht daran, auf eigene Faust eine Exkursion ins Welschland zu machen, um, wie wir später erfuhren, mit Diamanten zu handeln und so sein Taschengeld aufzubessern.

Von der Organisation «Experiment of International Living» her war dies natürlich streng verboten. Item, unser Pfarrer in Buchs, Zürich, war nicht wenig erstaunt, als er an jenem Abend einen Telefonanruf von einem Pfarrerkollegen erhielt, der ihm mitteilte, dass ein Inder sich bei ihm gemeldet habe und behauptete, er gehöre ins Pfarrhaus von Buchs.

Ja, das war schon richtig, aber eben ins Pfarrhaus in Buchs im Kanton Zürich und nicht im Kanton Aargau. Der gute Inder konnte ja nicht wissen, dass es in der Schweiz vier Orte mit dem Namen Buchs gibt.

Wie man mit unseren Buchser Kirchenfenstern umging.

Jede Kirchgemeinde, die etwas auf sich hält, ist stolz auf ihre Kirchenfenster. Meistens sind diese in schönen Farben gehalten und leuchten prächtig bei durchscheinendem Sonnenlicht. Sie stellen grösstenteils das Leben von biblischen Gestalten oder Heiligen dar.

Vom Jahre 1631 an war unsere Kirche mit den Wappen der Familien Holzhalb, Rahn, Bräm und Wirz geschmückt; es waren Geschenke der Stadt Zürich an die Gemeinde Buchs anlässlich der Vergrösserung und Erneuerung des Gotteshauses.

Anfangs des 20. Jahrhunderts kam ein neuer Stil in die Kirchenarchitektur, die alten bemalten Glasscheiben gefielen nicht mehr. Deshalb begann das Landesmuseum in allen Landesteilen die schönen und wertvollen Fenster und Wappen aufzukaufen und zu sammeln. Auch Privatleute sammelten bemalte Kirchenfenster, so auch im Furttal. Leider hatte die damalige Kirchenpflege die vier Glasscheiben verkauft.



Buchser Wappenscheibe mit Inschrift Herr Heinrich Bräm, Bürgermeister der Stadt Zürich, 1631, (im Landesmuseum)

Als Entschuldigung für diese «Untat» kann höchsten angeführt werden, dass damals das historische Bewusstsein im Volk viel weniger vorhanden war als heute – von Heimatschutz und Denkmalpflege im heutigen Sinn ganz zu schweigen.

Irgendwann kam der Buchser Kirchenpflege in den 70er Jahren der Gedanke, die Fenster zurückzukaufen. Ansporn dazu waren wahrscheinlich die Kircheninnenrenovation oder die Nachforschungen unseres damaligen Sigristen, der zugleich Dorfchronist war.

Der Sigrist wusste, dass zwei der vier Fenster im Landesmuseum in Zürich waren und eines sich in Privatbesitz befand.

Eine Anfrage beim Landesmuseum ergab, dass die Fenster wohl besichtigt werden können, jedoch unverkäuflich seien. Kopien davon könnten dagegen wohl angefertigt werden.

Da unserem Sigrist auch bekannt war, wer im Besitz des dritten Fensters war, setzte er sich mit der betreffenden Frau in Verbindung. Leider hat sein persönliches Erscheinen nicht viel geholfen, denn es wurde ihm recht barsch die Türe gewiesen; es kam also kein Kauf zustande. Und das vierte Fenster blieb unauffindbar.

Die Kirchenpflege gab darauf einem Künstler in der Umgebung den Auftrag, Entwürfe für ein neues Glasfenster auszuarbeiten. Das Resultat war enttäuschend und wurde von der Kirchgemeindeversammlung auch prompt abgelehnt. Als die Kirchenpflege vom Künstler als Andenken wenigstens die Entwürfe verlangen wollte, die sie ja teuer bezahlt hatte, berief er sich auf das Urheberrecht. Damit war der Traum, in Buchs wieder bemalte Kirchenfenster im alten Stil zu haben, ausgeträumt.

Ein Storch für unseren Sigristen.

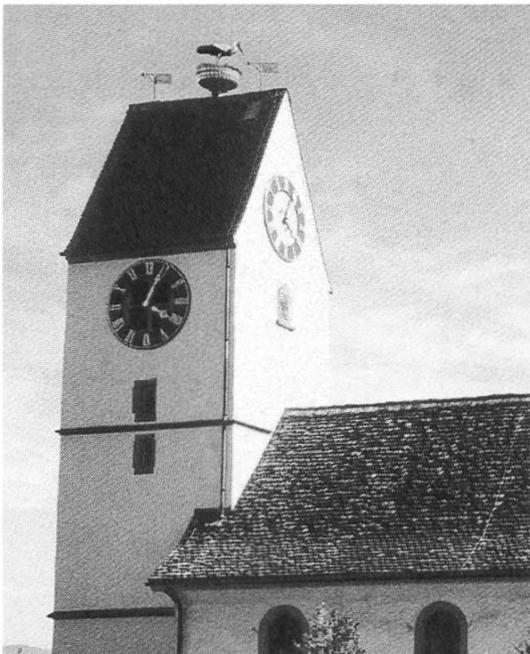
Der Storch gilt seit altersher als Glücksbringer. Seine alljährliche Ankunft im Frühjahr wird deshalb freudig begrüsst. Es gibt auch den Volksglauben, dass sein Nest vor Blitzschlag und Feuer schütze. Weiter weiss der Volksmund, dass Störche nur auf Häusern horsten, in denen Friede herrsche. Deshalb wurde das Horsten besonders auf öffentlichen Gebäuden wie z.B. Kirchen seit jeher gefördert.

Auch in Buchs ist seit vielen Jahren ein Storchennest auf dem Kirchturm zu finden – oder bescheidener gesagt, ein Metallgefäss, in dem Störche nisten könnten.

Sie taten dies aber schon viele Jahre nicht mehr. In der Kirche herrscht wohl Friede, aber die Änderung der Landschaft durch Überbauungen, das Fehlen der natürlichen Sumpfbiete und der Lärm der Zivilisation hielten wohl die gern gesehenen Vögel fern.

Dann geschah eines Tages folgendes: Unser Sigrist feierte in den Achtzigerjahren ein Fest, wahrscheinlich war es das fünfzigjährige Dienstjubiläum. Alles war darauf vorbereitet: Der Pfarrer mit einer gehaltvollen Predigt, die Organistin mit einem besonders feierlichen Spiel, der Kirchenchor mit einem Halleluja und der Kirchenpräsident mit einer Würdigung des Jubilaren.

Und ausgerechnet an diesem Morgen kam ein Storch zu Besuch. War dies nicht wie ein Gruss vom Himmel?



Kirchturm mit Storch

Unser Verweser und die Taufe

Es war nicht leicht, nach dem Rücktritt von Herrn Pfarrer Studer, der Buchs über 40 Jahre lang betreut hatte, einen Nachfolger zu finden. Darum war die Kirchenpflege froh, als sich ein junger Pfarrer bereit erklärte, in unserem Dorf die verwaiste Pfarrstelle zu übernehmen.

Er vertrat gegenüber seinem Vorgänger eine eher streng biblische, man kann sagen evangelikale Richtung und hatte bald auch seine Anhänger, besonders Leute aus den drei Hauskreisen.

Eines schönen Tages erklärte er uns klipp und klar, er werde fortan keine Taufe mehr vornehmen.

Wir Kirchenpfleger waren natürlich sehr erstaunt. So etwas hatten wir von einem reformierten Pfarrer noch nie gehört.



Abb. Taufstein nach der Renovation 1976

In der folgenden Kirchenpflegesitzung wurde die Sache klar: Der Verweser versuchte uns zu beweisen, dass die Kindertaufe sowohl unbiblisch als auch unlogisch sei, denn der Säugling könne ja keine eigenen Entscheidungen treffen. In dieser Hinsicht hatte er natürlich recht, aber wir wollten in unserer Kirche Kleinkinder taufen können.

Der Verweser sah die Lösung so: Da jeden Monat sowieso ein «Kanzel-Tausch» fällig sei, könne ja der auswärtige Kollege taufen. Ich warf ihm vor, das sei unkollegial. Aber alle unsere Anstrengungen fruchteten nichts. Schliesslich sprach der Kirchenrat des Kantons Zürich ein Machtwort: «Hierzulande kann keiner eine Pfarrstelle innehaben, der nicht tauft.»

Bald darauf verliess der Verweser unsere Gemeinde. Ob er an einer anderen Stelle wohl getauft hat?